



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 18. November 1885.

Nr. 539.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Galtzoff sagt, er lasse sich mit Gewalt keine Gründe abdringen, und wenn sie wohlfeil wie Brombeeren wären; König Milan aber schüttelt die Motive für eine Kriegserklärung nur so leichtfertig aus dem Ärmel. Sein Manifest bildet wirklich ein Unikum in der Geschichte. Er beruft sich auf Reibereien wegen Zollangelegenheiten: ja, welcher europäische Staat würde dann noch mit irgend einem seiner Nachbarn in Frieden leben, wenn Donabifferezen sofort mit den Waffen geschlichtet werden müssten? Dann fährt er die Besetzung des Bosnais Bergowa durch die Serben an. Nun, der Streit um dieses wertlose Dorf am Timokfluss hat schon im Sommer 1884 bekanntlich zu Zwistigkeiten geführt, die mit dem Abbruch der diplomatischen Verbindungen zwischen Belgard und Sofia endeten. Daraus jetzt einen casus belli zu machen, erinnert denn doch an den seligen Münchhausen, aus dessen Baldhorn die eingefrorenen Löwe hervordrangen, als er es in der armen Gaspard hinter den Ofen hing.

Zum Schluss ist Serbien entrüstet, weil Bulgarien revolutionären Flüchtlingen aus dem Nachbarlande den Aufenthalt unmittelbar an der Grenze gestattet hat, von wo aus sie das Königreich beunruhigt haben sollen. Bulgarien hat stets diese Anklage zurückgewiesen, und im Großen und Ganzen bezieht sie sich doch auch auf Zustände, die fast zwei Jahre alt sind. Als im Spätherbst 1883 König Milan von den Homburger Mandat zurückkehrte und das reaktionäre Ministerium Kretsch einsetzte, flüchteten allerdings vor dem Pulver und Blut der Kriegesgerichte viele serbische Jungmänner über den Timok. Namentlich aber ist man in Belgard empört, weil die bulgarische Regierung gedroht hat, die einbrechenden serbischen Guerillas als Räuber zu behandeln, fügt jedoch in Belgard hinzu, es seien gar keine Serben über den Timok gegangen. Kretsch das nicht unwillkürlich den Advokaten ins Gedächtnis zurück, der erstens beweisen will, dass sein Klient den streitigen Kessel vom Kläger gar nicht entliehen, und zweitens, dass er denselben ganz und heil zurückgegeben hat?

Sämtliche Gründe der Kriegserklärung sind so nichtsnutzig, dass man deutlich sieht, wie es sich um einen vorgefassten Plan handelt, der mit der größten Eile ausgeführt werden sollte und dessen Begründung sehr gleichgültig ist. Serbien konnte eben die Mobilisierungskosten nicht mehr tragen und eine Abrüstung wäre mit der Enthronung Milan's gleichbedeutend gewesen. Dann aber wirkte die Rücksicht auf England bei der Wahl des Augenblicks zum Vorgehen. Schon das Toryministerium sieht sich in Rücksicht auf die bevorstehenden Parlamentswahlen genötigt, Sympathien für Bulgarien zur Schau zu tragen. Nicht nur die gesamte liberale Presse in Großbritannien plädiert für die Sache der Bulgaren, die Wähler überhaupt würden es der Regierung nie verzeihen, wenn sie auf der Balkankonferenz in Konstantinopel mit der Niederwerfung eines Volkes, das um seine Freiheit und Unabhängigkeit ringt, Ernst machen wollte. Wie nun gar, wenn die Reichswahlen das Kabinet werfen und Gladstone wieder aus Ruder kommt, der sich seit seinen bulgarischen Grenzmeetings für diesen Volksstamm unwiderstehlich engagiert hat! In der ganz richtigen Erkenntnis, dass ein Sieg der Wölfe bei den Reichswahlen das Schicksal Bulgariens besiegeln und Serbien mit seinen Ansprüchen zur Ruhe verweisen würde, hat also König Milan losgeschlagen, obgleich Graf Kalnoky noch vor kaum vierzehn Tagen den Delegationen versichert, Serbien werde die Wiederherstellung des status quo ante, natürlich ohne jeden Gebietszuwachs für sich selber, als die glücklichste Lösung der Frage betrachten.

Die Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin, die für den 20. in Aussicht gestellt war, ist verschoben, und wird voraussichtlich erst am 26. erfolgen.

In dem Besuden der Frau Fürstin Bismarck, welche wieder leidend gewesen, ist neuerdings eine Besserung eingetreten.

Ober-Bürgermeister Brüning und Bürgermeister-Vertreter Volter aus Donabrück haben am Donnerstag in Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck den Ehrenbürgerbrief der Stadt

Donabrück überreicht. Der Ehrenbürgerbrief selbst ist auf Pergament in künstlerischer Weise vom Architekten Brenner hergestellt, die Krone, worin er sich befindet, aus einem Stück Eichenholz, welches dem Friedenssaale in Donabrück entnommen ist, kunstvoll gearbeitet.

Ueber die Wehrkraft der Türkei schreibt der Korrespondent der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel, 10. Oktober:

Alle militärisch kompetenten Persönlichkeiten sind durch den Umfang der türkischen Kriegsvorbereitungen aufs höchste überrascht worden. Diese stehen nämlich in keinem Verhältnisse zu eventuellen Angriffen von Seiten Serbiens und Griechenlands, und sind namentlich viel umfassender, als durch die Eventualität militärischer Operationen gegen Bulgarien gerechtfertigt erscheinen könnte. Die Türken haben ohnehin keine allzu günstige Meinung von der militärischen Kraft dieser Gegner; die türkischen Urtheile speziell über die griechische Armee lauten sogar höchst geringschätzend. Was die bulgarische Miliz betrifft, so wird in türkischen Kreisen darauf hingewiesen, dass dieselbe aus 35,000 schlecht bewaffneten und noch schlechter beschulten Soldaten bestehe, welche gegen die besser bewaffneten und kriegserfahrenen türkischen Truppen unmöglich Stand halten könnten. Betreffs der Montenegroer wurde hervorgehoben, dass dieselben keine offensive Kraft gegen die Albanesen besitzen und von der Türkei überhaupt nichts mehr zu erobern haben. Die imponente Entfaltung türkischer Streitkräfte in diesem Augenblick wird als eine absichtsvolle Verlegung der Aufschauungen des verstorbenen deutschen Generals Kähler betrachtet, welcher die Ansicht ausgedrückt hatte, dass die Türkei nicht im Stande wäre, eine genügende Anzahl von Truppen aufzustellen, falls es zum Kampfe gegen die Balkanstaaten kommen sollte. Es muß wohl nicht erst gesagt werden, dass Kähler Pascha derlei Meinungen nur im Interesse der Türkei, in deren Diensten er stand und deren Wehrkraft er als gewissenhafter Diener zu steigern wünschte, zum Ausdruck brachte und dass ihm jede böse Absicht fern lag. Dem Sultan aber war es darum zu thun, zu zeigen, dass diese Meinung auf einer halben Kenntnis der Türkei beruhe und den politisch-militärischen Nachweis zu erbringen, dass die Türkei immer noch stark genug sei, ihre Feinde sich vom Leibe zu halten. Der Sultan hatte vor kurzem eine Unterredung mit General Goltz über diesen Punkt, in welcher er eine für letzteren überraschende genaue Kenntnis der Militärverhältnisse aller Staaten an den Tag legte. Der Sultan wünschte, dass seine Ansichten bekannt gemacht werden und so hatte General Goltz nicht nur kein Geheimnis zu machen, sondern fühlte sich berufen, den Gegenstand publik zu machen. Der Sultan konstatierte in jenem Gespräch, dass die Türkei der einzige Staat sei, in dem die allgemeine Wehrpflicht auf der wirklichen Volkskraft beruhe. Wenn die Türken in einem oder in anderen Kriege sich zu schwach erwiesen, so lag dies nur an der mangelhaften Führung. Es sei die Ueberzeugung in das Blut eines jeden Muselmannes übergegangen, dass die Religion ihm die Vertheidigung seines Landes zur Pflicht mache. Vielen Lehrbüchern der militärischen Zustände in der Türkei sei das mächtige Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Mohammedaner nicht genügend klar geworden und dies habe sie verleitet, einen Maßstab anzulegen, der nur für europäische Zustände passe. Was der Türkei fehle, seien finanzielle Mittel, um dem technischen Fortschritt im Heerwesen zu folgen. An Soldaten fehle es ihr nicht. Man berechne gewöhnlich in europäischen Staaten drei Prozent der Bevölkerung als Maximum der Wehrkraft; in der Türkei, wo keine Industrie bestehe, sei es möglich, diese Proportion in einigen Vilajets bis auf 40 Proz. zu erhöhen. Diese und noch einige andere Bemerkungen wurden vom General Goltz dem Bernheim nach als zutreffend und durchaus begründet angesehen.

In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem Etats der Verwaltung des Reichsheeres und des Javalidenfonds, sowie dem Etats des Auswärtigen Amtes, des Reichsschatz-amtes, des Reichsamts des Innern, der Reichsschulden, dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1886-87 und dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke

der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen die Zustimmung erteilt.

Wie man auswärtigen Blättern von hier schreibt, soll die Ernennung eines neuen Oberbibliothekars der königlichen Bibliothek „in der allerhöchsten Zeit“ veröffentlicht werden und demnach auch das neue Statut für die Bibliothek in Kraft treten. Es sei dem Kultusminister gelungen, „einen auswärtigen Fachmann für die Stelle zu gewinnen, der unabstritten als der zur Zeit in Deutschland hervorragendste gilt“.

In Sachen des Gesetzentwurfes betreffend die Reform der Rubenzuckersteuer sollen, dem Bernheim nach, augenblicklich kommissarische Verhandlungen behufs Redaktion des Entwurfes stattfinden. Bevor derselbe an den Bundesrath gelangt, dürfte er noch das preussische Staatsministerium beschäftigen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt in einer Besprechung der päpstlichen Enzyklika u. a.:

„Man wird aus diesen Citaten leicht erkennen, dass die neue päpstliche Rundgebung sich in ihren Ansprüchen und deren Begründung von den analogen Rundgebungen vorangegangener Päpste: Gregor XVI. und Pius IX. —, auf welche sie auch ausdrücklich Bezug nimmt, nicht unterscheidet. Man kann aber zugeben, dass ihr Eindruck ein anderer ist, und zwar wegen des konstanten Tones derselben, welcher der Reizung entspringen ist, die doctrinäre Schärfe in der Praxis auszugleichen. Indes wollen wir sogleich bemerken, dass dieser Voraussetzungen durch den letzten Theil der Rundgebung nur in geringem Maße vorschub gegeben wird.“

Dass Don Karlos wirklich einen legitimen Staatstreich in Spanien vorbereitet, wird in dem von ihm direkt inspirirten „Quelso“ auf Grund der Autorisation einer erlauchten Person (Don Karlos?) ausdrücklich bestätigt, mit dem Bemerkten, dass der Präsident bei seinem letzten Besuche in Wien deshalb speziell mit dem Kaiser von Oesterreich konferirt habe. „Don Karlos“, so heißt es in dem betreffenden karlistischen „Kom-muniqué“, „beschäftigt sich zur Zeit ausschließlich mit den spanischen Angelegenheiten. Seine Partei bildet eine kompakte Macht, von welcher das iberische Volk allein Heil und Segen erwarten kann. Ihr erlauchter Chef braucht nicht erst zu konspiriren; die Ereignisse konspiriren für ihn. Der 4. November ist für ganz Spanien ein Tag der Freude gewesen. Ganz Spanien hat glänzend bewiesen, dass der Enthusiasmus, welchen das Schreiben Monseigneurs an den Heiden Villacoba entfesselt hat, nicht bloß ein Gladiusfeuer, sondern eine Flamme gewesen ist, welche immer mehr um sich greift und als wieder erlöschen wird.“ Der „Quelso“ bringt diese interessante Zuschrift an leitender Stelle.

Wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, ist Prof. Schweninger gestern früh von Friedrichsruh, wo er einige Tage verweilt, nach Berlin zurückgekehrt. Er bezeichnet das Befinden des Reichskanzlers als ein vorzügliches.

Ausland.

Paris, 16. November. Die ministerielle Erklärung enthält genau das bisher stets vom Ministerium Brillon befolgte Programm, macht also den radikalen Forderungen nicht das geringste Zugeständnis. Hieraus erklärt sich zur Genüge die ablehnende Ausnahme von Seiten der Radikalen. Als Brillon das Schriftstück verlesen hatte, rührte sich kaum fünfzig Hände zum Beifall. Paul de Cassagnac rief: „Das ist das Begräbnis des Ministeriums.“ Der Antrag Rodroy's, die Sitzungen bis zum Donnerstag zu vertagen, wurde für angenommen erklärt, obgleich die Rechte und die äußerste Linke das Gegentheil behaupteten. Wenn sich heute sofort eine Debatte entsponnen hätte, würde das Ministerium unzweifelhaft gestürzt worden sein. Wie sich die Kräfte am Donnerstag weiter entwickeln wird, ist noch nicht abzusehen. Der Amnestie-Antrag der äußersten Linken zählte heute bereits über hundert Unterschriften. Die Monarchisten sollen jedoch wenig Neigung zeigen, für den Antrag zu stimmen, um dadurch das Ministerium zu stürzen. Ohne den Beistand der Radikalen kann aber der Antrag nicht die Majorität erhalten.

Sofia, 16. November. Minister Janow hat an die Pforte folgendes Telegramm gerichtet:

Der Feind, der in Bulgarien eingebrungen ist, macht sich den Umständen zu nütze, dass Bulgarien als Lehnstaat der Türkei nicht das Recht hat, seinen Nachbarn den Krieg zu erklären, und danach aller Angriffsmittel beraubt ist. Hierdurch ist es ermöglicht, dass der Feind beinahe bis vor die Thore Sofias gekommen ist. Der Fürst ist heute dem Feinde entgegengegangen, hat mir aber vorher anbefohlen, die hohe Pforte um eine Antwort auf die Depeschen, welche der Fürst an den Sultan und den Großvezir gerichtet hat, zu ersuchen. In Befolgung dieses Befehls bitte ich die Pforte, mich im Hinblick darauf, dass nach Artikel 1 des Berliner Vertrages die Regierung des Fürstenthums Bulgarien außer Stande ist, mit dem Feinde unmittelbar zu verhandeln, mit einer Antwort zu besprechen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. November.

Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath Schultow fand gestern die Konstituierung und Vorstandswahl der neuen „Vereinigung der Schneider, Lederzünftler und Stepper für Stettin und den Kreis Randow“ statt. Anwesend waren 96 Meister; die Vorstandswahl wurde auf zwei Jahre vorgenommen und es wurden gewählt die Herren Babeluhl zum Obermeister, Karl Meyer zu dessen Stellvertreter, Keller zum Schriftführer, Polle zu dessen Stellvertreter, Bogisch zum Kassensführer, Herzfeld zu dessen Stellvertreter, Steffen, Frädrich und Glander zu Beisitzern, Lederzünftler Jänike, Stepper Hofner und die Schuhmachermeister A. Meyer und J. Schulp zu Prüfungsmessern und Goltz und G. Zimmermann zu Mitgliedern des Ausschusses für Lehnungs-, Gefellen- und Herbergswesen.

Vor gut besetztem Saal gab die russische Vokal-Kapelle „Dimitri Slavianov“ ihr erstes Konzert. Die aus Männern, Frauen und Kindern bestehende Gesellschaft imponirt durch ihre kostbaren, ja blendenden Gewänder, dagegen vermag sie beim Vortrage ihrer Gesänge weniger für sich zu gewinnen, weil ihr Gesichtsausdruck ein sich stets gleichbleibender ist und das Ganze (die Damen sitzen während des Sings und die Kinder und Männer stehen wie angewurzelt hinter ihnen, alle mit bedecktem Haupte) zu sehr den Eindruck des gewaltigen Gemächens hervorruft. Etwas Kälte liegt auf den Gesichtern des gegen 40 Seelen zählenden Körpers. Eine Ausnahme hiervon macht allein das Haupt der Gesellschaft, Herr d'Agrenoff, der nach Art eines Vorbeilers den erhöhten Dirigentenplatz einnimmt und zuweilen auch das Amt eines Vorsängers ausfüllt, dem der Chor nachsingt. Sein Vortrag entbehrt des Ausdrucks und einer Gefühlsanregung nicht. Die Leistungen der Kapelle selbst verdienen Lob. Das Ensemble ist prächtig, die Stimmen theilweise (besonders im Sopran und Bass) gut, die Aussprache klar und vernnehmbar. Von schöner Wirkung ist das Piano des Chors, das in solcher Zartheit beim Chorgesang selten angeworfen wird. Herr d'Agrenoff besitzt einen hübschen, auch kräftigen, wenn auch nicht gerade hervorragenden Tenor. Die Begleitung erfolgt auf einem Harmonium. Interessant vornehmlich sind die Konzerte durch die Gesänge selbst, die zuweilen alte russische Volkslieder sind.

In unserer Stadt hat sich seit Kurzem der kgl. sächsische Hofphotograph Herr Matthey (Völknerstr. 7) angeseßelt und stellt derselbe jetzt in diesen Kunsthandlungen eine Reihe Momentaufnahmen des Stettiner Hafens und vom Ostseestrande aus. Dieselben sind im großen Landschaftsformat gehalten und vorzüglich gelungen, die künstlerische Behandlung der Bilder macht sich selbst dem Laien bemerkbar. Die Blätter besitzen dadurch erhöhten Werth, dass sie zuweilen Motive enthalten, die jedem Stettiner und die Ostsee Besuchenden besonders angenehm sind, auch ist den Bildern gewisser landschaftlicher Reiz durch künstlich hervorgerufene Staffage, Himmel etc., nachzurufen. Die Arbeiten empfehlen dem Künstler nachhaltig.

Auf dem Gebiete der Nähmacherei-Branche ist eine hoch beachtenswerthe Neuerung zu verzeichnen, die durch Junfer und Rub auf den Markt gebracht ist und für Poamern aus-schließlich durch die Firma E. L. Geletsky, hier,

Ein armes Weib.

Roman von Th. K. Almar

21)

Betroffen sah er sie an.
"Hast mühte ich selbst daran glauben, — Deine Stimme zittert, — Deine Blicke verfolge ich nicht zu denken, — diesen Ernst in Deinen Zügen sah ich seit unserer Verlobung nie!"
"Weil ich gewissenlos genug war, in Deiner Liebe Alles zu vergessen, — doch den Schritt zum Altar mit Dir kann ich nicht thun, ohne Dir ein Bekenntnis zu machen; — erinnere Dich, daß ich es schon einmal auf der Jungfer hatte."
"Ich weiß es wohl, es war in der ersten Stunde unserer Liebe, derselbe düstere Schatten wie jetzt lag auf dieser schönen Stirn."
"Aber jetzt muß ich sprechen."
"Das sollst Du auch! Ich will Dir entgegen kommen. — Du darfst vielleicht schon einmal geliebt?" sagte Viktor lächelnd.
Hedwig nickte.
"Und es war ein unwürdiger, — Du erkennst es —"
Hedwig wurde unruhig.
"So ist es," sagte sie; "aber woher weißt Du das?"
"Ich vermüthe es nur, geliebtes Herz!" entgegnete Viktor zusehender, "und will, da es Dir schwer wird, Dein Geheimnis erlöschern. Hedwig, ich bin nicht eifersüchtig auf das, was Du, ehe Du mich kennen lerntest, gefühlt, und ich wiederhole Dir noch einmal: Deine Vergangenheit soll Dir keine Last werden; — Du sollst in mir nicht Deinen Richter sehen."
"Um Gottes willen, sprich nicht so, Du ahnst nicht, was ich Dir zu enthüllen habe!"
Hedwig, jetzt wurde ich unruhig, — hast Du eine Schuld auf Deinem Herzen, — daß Du einem Andern die Treue gebrochen, — beichte ich Dein Herz nicht?"
"Kannst Du das Wesen, das Du liebst, eines solchen Betruges für fähig halten?" rief sie vorwurfsvoll.

"Nein, meine Hedwig, verzeihe! Mein Vertrauen zu Dir ist so grenzenlos wie meine Liebe; — aber Deine Worte klingen so räthselhaft, — ich werde verwirrt."
"Weil ich nicht weiß, wie ich den Anfang machen soll. So erzähle mir, daß mein Herz wirklich von einem Unwürdigen so blendet und umstrickt war, daß ich ihm den Schwur der Treue geleistet und diesen von ihm empfang."
"Und er lebt, — mahnt Dich daran?"
"Er drückte zuerst den Schwur, dann starb er."
"Du bleibst mir mit diesem Bekenntnis das Leben lang!" entgegnete Viktor, die Gellächte umschlingend. "Ich kann mit Ruhe hören, daß ich nicht Deine erste Liebe bin; — aber mein Blut siedet bei dem Gedanken, — Du könntest in mein Armen noch an einen Andern denken. Ja, ich glaube, dieser Gedanke könnte mich wahrhaftig machen. — Sollte ich mein geliebtes Weib beargwöhnen, — ihrer Treue nicht versichert sein?"
"Das, mein lieber Freund, wirst Du nie nötig haben; — endlos wie meine Liebe, wird auch meine Treue sein!"
"Mehr gehört zu meinem Glück nicht, wenn ich auch nicht Deine erste Liebe bin."
"O, Du bist es dennoch, — aber —"
"Schon wieder ein Aber, — so rede endlich, — was steht noch zwischen uns?"
Indem Viktor so fragte, wurde links an die Thür geklopft und Bertha trat herein, bleich und erschöpft.
"Da!" rief sie, Hedwig eine dufende, eben erblühte Rose hinhaltend, "bringe ich Grüße und eine Rose aus Dresden!"
"Aus Dresden?" fragte Hedwig betroffen, die Rose mit ihrem Lippen berührend, während ihr Herz im demselben Moment errieth, daß Bertha den tranken Bruder verlassen habe, um zu ihrem, bei fremden Leuten verbannten Kinde zu gehen, damit seine Händchen die Rose brachen und diese die Mutter an den Sohn mahnen sollte.
Hedwig steckte die Rose zu den andern Blumen an ihre Brust.
"Was veranlaßt Sie, gerade heute nach Dresden zu fahren?" fragte Viktor

"Familienverhältnisse!" entgegnete Bertha mit einem Blick auf Hedwig.
"Nein, Gott, ist Ihr armer Bruder wirklich gefährlich krank?" sagte Viktor, diese Worte auf Bertha's Verhältnisse beziehend.
"Seine baldige Auflösung steht nahe bevor; Sie erinnern sich zur rechten Zeit daran; ich muß zu dem Armes, den ich seit heute Morgen nicht gesehen."
Dann, sich zu Hedwig wendend, sagte sie:
"Herr von der Marwitz, verzeihen Sie, wenn ich in diesem feierlichen Moment Ihrer lieben Braut fern bleiben muß; ich liebe Hedwig, ich habe sie erzogen; ihr Glück ist mir theurer, als Alles auf der Welt; — ich kann sie jedoch nicht zur Kirche begleiten!"
"Ich bedaure dies von ganzem Herzen, denn ich weiß, daß Hedwig Sie liebt und verehrt wie eine Mutter!"
Damit führte Viktor Hedwig in Bertha's Arme.
Leise flüsterte Hedwig:
"Er weiß noch nicht Alles!"
"So sprechen Sie jetzt noch! — Ich werde schnell gehen," entgegnete Bertha eben so leise, und Hedwig noch einmal umarmend, wollte sie sich von Viktor mit stummer Verbeugung verabschieden, als dieser schnell ihre Hand faßte.
"Und mich wollen Sie wie einen Fremden betrachten?" sagte er vorwurfsvoll.
"Wie könnte ich das, da Sie der Mann sind, dem ich meine Hedwig zu eigen giebt. Machen Sie Ihre Gattin glücklich, dann bin ich es auch — und —"
"Wo ist Fräulein Bertha?" hörte man von draußen fragen.
Geschrien rief Bertha die Thür auf.
"Hier bin ich! Was ist geschehen," rief sie dem Diener entgegen, der sie zu suchen schien.
"Mit dem Herrn Inspector ist es viel schlimmer geworden, er ruft ununterbrochen nach Ihnen!" sagte dieser.
Noch eine heftige Umarmung der Braut, noch ein flüchtiger Händedruck dem Bräutigam, und Bertha stürzte fort.
Hedwig stand auf der Schwelle und sah ihr

nach; doch als sie sich wieder ins Zimmer zurückziehen wollte, schlug die Thür auf.
"Viktor!" rief sie bedend, "ich kann Dir noch nicht folgen, — Du mußt zuvor noch mehr hören."
"Unmöglich, liebe Hedwig, sieh, man erwartet uns schon!" entgegnete Viktor, die Thür offen haltend.
Und wirklich sah man vom Korridor die Gäste herankommen.
Ein schwerer Seufzer entrang sich Hedwig's Brust. Von einem plötzlichen Entschluß erfaßt, nahm sie die Rose, welche ihr Bertha gebracht und reichte sie Viktor.
"Wenn Du mir später nicht verzeihen wirst, so mag diese Rose Dich daran erinnern, daß es jetzt zu spät war, Dir Alles zu sagen und mein Strafmaß mildern, — ehe sie verweilt ist, wirst Du Alles wissen!"
Viktor konnte nicht mehr antworten, — sie waren nicht mehr allein; er nahm aber die Rose, verbarg sie schnell und drückte zärtlich Hedwig's Hand.
Die Gesellschaft nahm das Brautpaar in ihre Mitte, und wieder alles Ernst vergessend, erbebend vor Seligkeit, lag das Brautpaar in dem Wagen.
Vom Schloß bis zur Kirche war der Weg mit Blumen bestreut, die Liebenden traten zum Altar; die Kirche war gedrängt voll von Zuschauern, welche beim Anblick der schönen Braut ihre Bewunderung zu erkennen gaben.
Zuversichtlich und fest lag das "Ja" von den Lippen des Bräutigams, laut und vernehmbar das der glücklichen Braut; — die Ringe wurden gewechselt, — im innigsten Empfinden berührten sich die Hände derer, die von nun an vereint durch's Leben gehen sollten.
Alle, die sich in der Kirche befanden, versinken in ihrem Herzen den Segen, den der Pfarrer über sie sprach mit dem ihrigen; die Orgel spielte einen Choral, aus dem Aimen des Chores sang Hedwig in die des alten Marwitz, der sie kaum von sich geben wollte; dann kamen Verwandte und Freunde an die Reihe. Das war ein Glück-

Schwarzseidene Faile Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, At-lasse, Damaste, Ripse und Taf-fete Mk. 1,80 per Meter
bis Mk. 14,65 (in ca. 120 versch. Qual.) vers. in einzelnen Rollen und Stücken kostenfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflieferant) in **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 20 S. Porto.

Gourmands a la Brillat-Savarin
werden freundschaftlich eingeladen, einen vergleichenden Versuch mit dem Aachener Liqueur "Magenbeugen" anzustellen.

Börsenbericht.
Stettin, 17. November. Wetter schön. Temp. Mitt. + 3° N. Barom 28" 9". Wind W.
Weizen flau, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 127—149 bez., per November und per November-Dezember 151 B. u. G., per April-Mai 162,5—161,5 bez., per Mai-Juni 164—163,5 bez.
Koggen matter, per 1000 Mgr. loco incl. 126—129 bez., per November 129,5 B., per November-Dezember do., per April-Mai 135 bez., per Mai-Juni 135,5 B.
Gerste per 1000 Mgr. loco 126—137 bez., feine Brau-140—144 bez.
Hafer per 1000 Mgr. loco neuer pomm. 120—136, Erbsen per 1000 Mgr. loco roth 160—170 bez., Futter 132—135 bez.
Rübsöl behauptet, per 100 Mgr. loco o. f. b. Kl. 46 B., per November 45 B., per April-Mai 46 B.
Schwefel fest per 10000 Kilo loco o. f. 36,4 bez., per November 36,3—36,4 bez., per November-Dezember do., per April-Mai 38 u. 38,5 bez., 38,4 B. u. G., per Mai-Juni 39 B. u. G., per Juni-Juli 39,7 B. u. G., per Juli-August 40,4 B. u. G.
Petroleum per 100 Mgr. loco 8,25 fr. bez., 12,25 vers. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Die Herstellung von 40 wasserfesten Pfeilern an Stelle von Holzpfählen unter den Güterschuppen I bis IV des Dünzig Bahnhofes (etwa 135 cm Mauerwerk) soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Derzeitige Angebote mit der Aufschrift: "Angebot auf Untermauerung der Güterschuppen Dünzig-Bahnhof" sind bis zum 23. d. M., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Öffnung am 24. d. M., Vormittags 10 Uhr. Bedingungen und Angebotsformulare sind vom Sekretariat I gegen Zahlung von 50 S. zu beziehen.
Stettin, den 7. November 1895.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Die Eisenbahnverwaltung auf dem Parallelkanal längs des Dresdener Bahnhofes hier soll für den Winter 1895 bis 1896 verpachtet werden und sind Angebote versiegelt und mit der Aufschrift: "Angebot auf Eisgewinnung" bis zum 25. d. M., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Öffnung am 26. d. M., Vormittags 10 Uhr. Bedingungen sind gegen Zahlung von 10 S. vom Sekretariat I zu beziehen.
Stettin, den 12. November 1895.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Schwarzwälder Bodentuche, 130—140 Cm. breit zu M. 5,50—7,50 pr. Mtr.
Alpenloden, 130—140 Cm. breit, zu M. 4,50—8,— pr. Mtr.
Zwinaloden, 136 " " M. 7,00—7,50 "
Rinderloden, 124 " " M. 6,00—6,00 "
Flammzweige und **Wästel**, 135 " " M. 7,50—10,00 "
Damenregentmantelstoffe, 130 " " M. 4,00—5,50 "
Jedes beliebige Quantum wird nabefertig abgegeben. — Muster werden auf Verlangen sofort franko zugesandt. **Gebüder Dold**, Tuchfabrikanten, **Billingen** im badischen Schwarzwalde.

Kapital = Versicherungen für den Todesfall, sowie für eine bestimmte Lebensdauer. **Kinder- u. Aussteuer-Versicherungen. - Leibrenten- u. Alters-Versicherungen** übernimmt unter künftigen Bedingungen die
Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
Errichtet **1869. Potsdam.** Aktiv-Vermögen: **7 1/2 Millionen M.**
Versicherungsbestand: **58 Millionen M.** Angesammelte Reserven: **6 1/2 Millionen M.**
Kostenfreie Auskunft ertheilen sämtl. Vertreter der Gesellschaft an allen größeren Plätzen, der
Generalvertreter L. Graunke in Stettin,
sowie **Die Direction in Potsdam.**

Kampf gegen die Weinfabrikation!
Ich kaufe alles, was kommt, demnach für nichts auf, was unter meinem Namen auf Credit gekauft oder geliefert worden könnte.
Weinstuben resomirte Küche zu billig. Preisen.
Jed. Flasche, muss mit nachweisender Garantie-Markte versehen sein.
Weinstuben resomirte Küche zu billig. Preisen.
Jed. Flasche, muss mit nachweisender Garantie-Markte versehen sein.

Centralgeschäft für Pommern Stettin, kl. Domsstraße 5.
JOH. RAUSCHENBACH,
Eisenwerkerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen (gegründet 1842).
Schaffhausen, **FRANKFURT a. M.,** Budapest,
fabrizirt als Spezialität:
Dreschmaschinen (Stiften-System),
zuerst von mir konstruirt im Jahre 1865, für Hand-, Pferde-, Kraft- und Dampfbetrieb.
Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
neuestes System, zuerst von mir gebaut im Jahre 1864, für Hand- und Kraftbetrieb.
Schrotmühlen, Aepelmühlen, Wein- und Obstpressen mit Doppelschaltung, zuerst von mir konstruirt und eingeführt.
Garantie und Probezeit. etc. etc. **Billigste Preise.**
Preisgekrönt mit **über 200 Medaillen** in Gold, Silber und Bronze.
Abatz bis inkl. Dezember 1894: **175,920 Maschinen** nach allen Ländern der Welt.
Solide Agenten gesucht. — Kataloge und Preiskourante sende gratis und franko.
Joh. Rauschenbach, Obermainanlage No. 3, Frankfurt a. M.

Donnerstag, den 19. November, Abends 7 1/2 Uhr, im Konzerthause:
Konzert
der russischen Vokal-Kapelle
Dimitri Slavianski d'Agréneff,
12 Damen, 16 Knaben, 20 Herren,
in althistorischen National-Kostumen des 16. und 17. Jahrhunderts.
Nummerirte Billets à 3 Mark, unnummerirte Billets à 2 Mark, Loge à 1 1/2 Mark, Texte à 20 Pf. in der Musikalienhandlung von **E. Simon.**

Eine fast neue, vorzüglich praktisch eingerichtete Dampf-molkerei, in milchreicher Gegend auf dem Lande und in der Nähe eines Bahnhofes gelegen, ist umständehalber zum Frühling 96 zu verkaufen.
Selbstkäufer, die zur Uebernahme 20 000 M. disponibel haben, mögen sich melden bei Herrn Rentier **C. Peters** in Greifswald.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schützenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Schreibebüchern
in allen Dimensionen, wie einfache Binten in verschiedenen Weiten, Doppelbinten für Deutsch und Latein (mit und ohne Rithungslinien), Griechisch, Notendruck, Rechenbücher u. s. w.
Schreibebücher auf schönem, festen, weissen Schreibpapier, 3 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 S., per Duzend 80 S.
Schreibebücher besgl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.
Notendruck mit und ohne Binten, 2 Bogen stark, à 5 S., 4 Bogen stark, à 8 S., 10 Bogen stark, à 20 S., 20 Bogen stark, à 40 S.
Schreibhefte besgl., 2 Bogen stark, à 5 S., per Duzend 50 S.
Schreibebücher auf starkem extrafeinen Schreibpapier, 3 1/2—4 Bogen stark, à 10 S., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 S., 20 Bogen stark, à 50 S., 30 Bogen stark, à 75 S.
Ordnungsbücher à 10 S.
Aufgabenbücher (Ordnung) à 5 S. und 10 S.
Notendruck à 10 S., größere 25 S.
Rechenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 S. extra große à 1 M.
Rechnungsbücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 S.
Notizbücher in Buchstich, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Schwindel, Kopfschmerz, Reizschmerzen, Verschleimung, Magenbräuen, Magenleiden, Aufgetriebenheit, Stropheln bei Kindern, Wärmern u. Säuren mit abführend. Wegen Gährungsleiden, Darleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der k. k. Hof- u. Garnison-Apotheke in Stettin, Schützenstraße 28, à Fl. 60 S., besgl. in Jüllshov: Schwan-Apotheke.
Unentgeltlichen Rath zur Rettung von Trunksucht, auch ohne Wissen, ertheile allen Hilfesuchenden. Zahlreiche Dankschreiben.
Droguist A. Vollmann, Berlin, S. Jellstr. 38.

(Fortsetzung folgt.)

Wirthin
in einer Mittelsstadt Westpreußens gef. zum 1. December.
Bedingung: Kenntniß der feinen Küche, Plätten, Selbst-
thätigkeit im Hause unter der Hausfrau neben einem
Hausmädchen. Geh. 150 Mk. Weib. m. Zeugniskopie
u. D. 1 in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.